Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 18. Laasphe, Samstag den 2. März 1901. 26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

1. Die Aushändigung der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Meschede erfolgt in der Zeit vom 10. — 25. März d. Js. durch Vermittelung der Polizeibehörden.

2. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntniß gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort dem Bezirksfeldwebel zu melden.

3. Jeder Mann — ausgenommen die als unabkömmlich Bezeichneten, die vom Waffendienst Zurückgestellten und die ungeübten Ersatz-Reservisten — der bis zum **25. März d. J. Abends** keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten, hat hiervon dem Bezirksfeldwebel sofort mündlich oder schriftlich Meldung zu erstatten.

4. Die vom 1. April ab nicht mehr gültigen alten rothen Kriegsbeorderungen und Paßnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen gelben in den Militärpaß einzukleben.

5. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Marine werden erst im Mobilmachungs-Falle durch Gestellungsbefehle einberufen.

Meschede, den 22. Februar 1901.

Königliches Bezirks-Kommando.

Ist der Dreibund in Gefahr?

Man kann nicht sagen, daß König Viktor Emanuel III. von Italien den energischen Willen, den er nach dem jähen Tode seines Vaters in verschiedenen Aeußerungen durchblicken ließ, bei der Bildung seines neuen Ministeriums bewährt hat, denn die beiden Hauptpersonen in der gegenwärtigen Regierung, der Ministerpräsident Zanardelli und der Minister des Innern Giolitti, sind Männer, die mehr auf ihre Gewalt, als auf ihre große Politik sehen, denen mehr Mittel, als für Italiens Wohlergehen gut ist, lieb sind, wenn sie sich nur mit deren Hülfe im Amte halten können. Von Giolitti ist ferner die für einen wirklich bedeutenden Staatsmann wenig rühmenswerthe Eigenschaft einer kleinlichen Rachsucht gegen politische Gegner hervorzuheben. Als er früher schon Minister war, hat er dieser Rachsucht gegen den greisen Crispi freien Lauf gelassen, dem sein Vaterland, trotz mancher persönlicher Fehler, mehr verdankt, als es Herrn Giolitti je zu verdanken haben wird.

Aber diese persönlichen Charaktereigenschaften der ersten Mitglieder des neuen italienischen Ministeriums fallen für uns weniger ins Gewicht, zudem müssen im Süden die Leidenschaftlichkeiten, von welchen auch die Minister nicht frei sind, mit anderm Maaß gemessen werden, als bei uns. Was aber nicht einerlei ist, was im Gegentheil außerordentlich schwer wiegt, ist die Thatsache, daß das neugebildete italienische Ministerium mehr Mitglieder zählt, die dem Dreibunde zweifelhaft oder gleichgiltig gegenüberstehen, als überzeugte Freunde dieses großen Bundes. Man weiß ja auch vom König Viktor Emanuel, daß er zwar den Dreibund für nothwendig erachtet, aber ihm nicht die flammende Begeisterung entgegenbringt, wie sein Vater. Und darnach sieht auch das Ministerium aus, um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen.

Der neue Minister des Innern, Herr Giolitti, ist vor allem als ein Mann bekannt, der sich, wenn er zu bestimmen hätte, keinen Augenblick bedenken würde, den Dreibund aufzugeben, wenn nach seiner Anschauung sich aus einer anderweitigen Politik größere Vortheile für Italien ergeben sollten. Er hat gerade heraus ausgesprochen, Italien müsse von seiner auswärtigen Politik mehr sichtbaren praktischen Nutzen haben. Hat er diese Aeußerungen auch erst nach seiner letzten Amtirung als Minister gethan, er hat sie doch als Programm aufgestellt und verleugnet sie nicht im geringsten. Von solchen Anschauungen bis zur Aenderung der italienischen Politik ist natürlich ein weiter Schritt, aber das steht fest: Unter König Humbert hätte ein solcher Mann nicht eins der wichtigsten Ministerien erhalten! Giolitti war bei der neuen Kabinettsbildung nicht zu entbehren; allerdings, wenn dies Ministerium Bestand für einige Zeit haben sollte; aber die Unterordnung der größten politischen Gesichtspunkte unter augenblickliche Zweckmäßigkeitsbeweggründe bleibt doch bedenklich.

Darum ist auch der Gedanke sofort aufgetaucht: Droht dem Dreibunde Gefahr? Für jetzt nicht, aber wer will mit absoluter Gewißheit sagen, was die Zukunft bringen kann? Der zum Minister des Auswärtigen berufene Abgeordnete Prinetti hat den Ausspruch gethan: „Es ist ein Verbrechen, von der Auflösung des Dreibundes, von einem Austritt Italiens aus dem Bunde zu sprechen!" Das klingt erfreulich, aber schon dieser Thatsache muß die andere gegenübergestellt werden, daß in der italienischen Regierung nicht Herr Prinetti, sondern Herr Giolitti die wichtigere Persönlichkeit ist. Auf den alten Ministerpräsidenten Zanardelli ist in einem etwaigen Zwist der Anschauungen wenig zu rechnen, dem liegt mehr an der Würde seines Amtes, als an der Ueberzeugung.

Der Dreibund hat Europa den Frieden, Italien seine Selbstständigkeit gegen seinen weit überlegenen französischen Nachbar erhalten. Nun sind für die internationale Politik andere Gesichtspunkte aufgetaucht, und es klingt verlockend, wenn die italienischen Französlinge flüstern: Wir haben ja garnichts gegen den Dreibund, aber heute hat er keinen Zweck mehr! Italien braucht größere Einnahmen für den Staat und Volk, schließt euch an den natürlichen Nachbar und Freund Frankreich an, dann wird alles von selbst gut werden! Daß die Versuchung nahe liegt, ist zu begreifen.

Die inneren Verlegenheiten im Land sind groß, die Finanzen sind in Unordnung, die Steuerlast ist unheimlich und die Steuern können nur deshalb auf dem Papier stehen bleiben, weil die Italiener den Staat um ein gutes Theil der Stempelsteuern betrügen, die Nothlage in den breiten Bevölkerungsschichten hat weit um sich gegriffen, der Patriotismus ist, wie König Viktor Emanuel im vorigen Herbst selbst sagte, tief gesunken von einer Aufopferungswilligkeit und Uneigennützigkeit ist nichts zu bemerken. Die Ermordung König Humberts ist vergessen, ohne daß es eine einzige heilsame und wirklich durchgreifende Maßnahme zur Folge gehabt hätte. So steht es im Lande, und daß solche Verhältnisse nicht durch vorübergehende äußere Erfolge geheilt werden können, liegt für einen jeden klar auf der Hand.

Italien bedarf einer gründlichen Reform. Die Zahl der staatlichen Beamten müßte mit einem Federstriche um ein Drittel, die der städtischen um die Hälfte vermindert, die Besteuerung der Einkommen mit schonungsloser Aufrichtigkeit durchgeführt werden, dann bräche das Kliquenwesen, welche in Italien die Wurzel des Uebels ist, mit einem Male zusammen. Alles hat man thun wollen, gerade hieran rührt man nicht. König Viktor Emanuel hat im letzten Herbst die schwerste Wunde des Staates gezeigt, deshalb hoffte man von ihm; die Persönlichkeiten der neuen Minister, die er berufen, haben diese Hoffnung wieder versinken lassen: Es bleibt nicht bloß beim Alten, es wird schlimmer!

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

— Das Gesammt-Ergebniß der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Danach wies das Deutsche Reich an diesem Tage eine Bevölkerung von 56 345 014 Personen auf, davon sind 27 731 067 männlich, 28 613 947 weiblich.

An dieser Reichszahl ist Preußen mit 34,5 Millionen, Bayern mit 6,2, Sachsen mit 4,2, Württemberg mit 2,3 Millionen betheiligt, so daß auf die vier Königreiche 83,41 Proz. der Reichsbevölkerung treffen. In Großstädten, d. h. Städten mit 100 000 und mehr Einwohnern, deren es jetzt 33 im Reiche giebt — die größte davon Berlin (1 884 151), die kleinste Kassel (106 001) —, wohnen 16,47 Proz. der Reichsbevölkerung, nämlich 9 108 814 Personen.

Da bei der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 die Reichsbevölkerung auf 52 279 901, 25 661 250 männliche und 26 618 651 weibliche, sich belief, ist mithin die Einwohnerzahl in den letzten fünf Jahren um 4 065 113 oder 7,78 Proz. gewachsen.

Die Menschenzahl im Reiche hat sich also, wie bisher, so auch im letzten Jahrfünft um jährlich 800 000 Köpfe vermehrt.

England.

London, 27. Februar. Im Unterhaus stellte Dillon den Antrag, den Regierungen Transvaals und des Oranje-Freistaates sollten Friedensbedingungen angeboten werden, die tapfere und ehrenwerthe Männer annehmen könnten. Dillons Antrag wird mit 243 gegen 91 Stimmen abgelehnt und die Adresse mit 297 gegen 78 Stimmen angenommen.

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Und daß ihr Mann Gelegenheit genug fand, vom rechten Wege abzuweichen, daran zweifelte sie um so weniger, als sie ihn ja selber zum Lebensgenossen gewählt hatte. Das Maß ihrer Entrüstung wurde voll, als sie ihren allzulauten Gatten unsanft zu wecken suchte und die röchelnde Antwort erhielt: „Ja, sie ist sehr schön!" — „Wer ist schön?" kreischte Frau Marianne. — „Die Professorstochter!" stöhnte der Schlaftrunkene, auf die Kissen zurücksinkend, denn er hatte im Traum eben sein Gespräch mit Wenzel Topasius zu Ende geführt. Mit Thränen der Wuth sank Marianne in die Kissen zurück und wartete auf den Morgen.

Nach dem Frühstück wollte sie das Verhör beginnen, aber ehe sie dazu kam, gab es eine unangenehme Neuigkeit nach der andern. Zuerst hatte man keine Milch zum Kaffee, denn die Milchfrau, die bei Tagesanbruch ihre Runde machte, hatte den Topf zerschlagen im Hausflur gefunden und ihn also nicht füllen können. Dann kam der Müller, ein auf seinen Reichthum stolzer brutaler Mann und drohte, daß er kündigen müsse, wenn man nochmals seinem Knechte, wenn dieser die Hausthüre schließen wolle, dieselbe gegen die Nase schlage und dabei behaupte, seine Mühle solle der Teufel holen. Rothlauf war sprachlos vor Entrüstung, und als Marianne den Knecht anklagte, sie umarmt zu haben, meinte der Müller grob, das bilde sie sich ein, denn so weit könne sich sein Knecht selbst im Finstern nicht „versehen".

Endlich hatte Rothlauf sich so viel gesammelt, um seinen Vortrag zu beginnen, aber der Müller hatte bereits die Thüre hinter sich zugeschlagen und polterte die Treppe hinab. Stumm blickten die tiefbeleidigten Ehegatten einander an. Doch ehe Marianne noch ihren Gatten für die ganze ihr vom Müller angethane Beleidigung zur Rechenschaft hatte ziehen können, pochte es wieder an die Stubenthür und eine große auf das Eleganteste gekleidete Dame rauschte herein — es war Gräfin Agathe v. Heckenthau. Die Gräfin hatte es sich nämlich in der ersten Erregung eines ihr selber nicht ganz verständlichen Gefühls leichter gedacht, ihrem unebenbürtigen Neffen eine passende Unterkunft zu verschaffen, als es sich nach kurzem Nachdenken herausstellte. Als das größte Hemmniß stellte sich ihr bisheriger unnahbarer Stolz heraus, der es sorgfältig vermieden hatte, mit Leuten aus der zweiten oder dritten Gesellschaft in anderen als ganz dringenden Fällen zu verkehren und sie hatte daher keine einzige Bekanntschaft, die ihr in diesem Falle nützen konnte. Sich an ihre Dienerschaft mit einer so heiklen Angelegenheit zu wenden, widerstrebte ihrem Selbstgefühl, ihrem Rechtsbeistand hätte sie den Auftrag nur mit den nöthigen Erklärungen geben können, aber Alles in ihr sträubte sich, ihre so tief gesunkene Schwester dem Dunkel der Vergessenheit zu entziehen. Moritz aber durfte nichts von ihrem Vorhaben mit Raoul wissen, den kalten ironischen Ton des jungen Menschen, der bisher vergeblich ihre geistige Oberhoheit abzuschütteln versucht hatte, wollte sie nicht wieder hören, er sollte nicht noch einmal durch ihr Weichherzigkeit Gelegenheit erhalten, seine Mutter zu übersehen. Walther, das Kind, hätte ihr ohnehin nichts helfen können und auf sein junges heiteres Gemüth sollte nicht der Schatten jener unglücklichen Geschichte fallen, selbst nicht auf Augenblicke. Die Gräfin dachte an die und jene Erziehungsanstalt, aber überall verlangte man voraussichtlich Zeugnisse und Aufschlüsse über die Herkunft des Knaben und es war dies besonders bei dem fremdartigen Aussehen desselben vorherzusehen. Zur Unwahrheit aber, selbst wenn dieselbe in diesem Falle möglich gewesen wäre, fühlte sich die Gräfin unfähig, und die Wahrheit gestehen? Glühend heiß schoß bei diesem Gedanken die Scham in ihr feines stolzes Gesicht ... Vielleicht wären die nöthigen Schritte leichter gewesen, als Agathe v. Heckenthau sich vorstellte, aber der Stolz lähmte alle ihre Entschlüsse. Da in ihrer Noth tauchte das Bild eines Mannes vor ihr auf, welcher ihr einst mit brutaler Offenheit ihr Verwandtschaftsverhältniß mit Margarethe vorgehalten, Geld von ihr verlangt hatte und für Geld zu Allem fähig schien. Es gab also einen Menschen, vor dem sie in dieser Angelegenheit nichts zu verbergen hatte, sie hatte ihm zwar die Thüre gewiesen damals, aber er war ja endlich befriedigt worden und hatte ihr nicht den Eindruck gemacht, als ob er um seines etwa verletzten Selbstgefühls willen einen guten, mühelosen Verdienst ausschlage. Zudem schien er ein in allen Verhältnissen erfahrener Mann. Wenn sie seinen Rath beanspruchte, so gab sie sich damit nicht mehr in seine Hand, als sie dies schon war durch seine Kenntniß des verwandtschaftlichen Verhältnisses Margarethens zu ihr. Wenn er es unter die Leute bringen wollte, so hatte er, nachdem sie ihn beleidigt, mehr Grund dazu, als wenn sie mit ihm in Verbindung trat und ihm etwas zu verdienen gab. Bei ihm hatte sie keine langen Auseinandersetzungen nöthig, da er die Verhältnisse kannte. Vorläufig wollte sie nur seinen Rath einholen, seine Kenntniß der Schichten der Gesellschaften, wo man Raoul am ersprießlichsten unterbringen konnte, benützen ... In dieser Absicht hatte sie die nicht ganz reinliche Adreß-

China.

Hankau, 27. Februar. Die Nordchina-Daily-News berichten aus Peking: Feldmarschall Graf Waldersee soll Befehl zur Einstellung der Straf-Expedition gegeben haben.

Transvaal.

Durban, 26. Febr. General Botha warf nach siegreichen Kämpfen die Engländer auf Middelburg zurück. General French wurde abgeschnitten und wird von zwei Seiten bedrängt.

— Aus London trifft inzwischen die telegraphische Nachricht ein, daß General Louis Botha kapitulirt habe. Die Meldung ist jedoch noch unbestätigt und bewahrheitet sich hoffentlich nicht.

— Die Buren haben nach einer Meldung aus Kapstadt Richmond besetzt und zogen sich erst, nachdem sie sich dort verproviantirt hatten, zurück. Richmond ist eine wichtige Stadt weit südlich von Philippstown im Kapland.

— Bis jetzt sind nicht weniger als 99 englische Offiziere wegen Pflichtverletzung im Krieg vor den Untersuchungsrath gestellt worden. Zehn weitere wurden bereits gezwungen, den Abschied zu nehmen.

Handwerkers Wochenschau.

Von einem Handwerker.

(Nachdruck verboten.)

Vier Jahre sind es nun bald her, daß man für uns Handwerker das neue Organisationsgesetz geschaffen hat und in dieser Zeit haben die von der Obrigkeit und wir vom Handwerk tüchtig zu thun gehabt, um die todten Paragraphen ins Leben zu übertragen und sie ein- und durchzuführen. Eins ist nach dem andern gekommen, langsam aber sicher, und in vier Wochen, am 1. April wird man glücklich den vorletzten Stein in den Bau einsetzen. An diesem Tage nämlich treten die gesetzlichen Bestimmungen über die Lehrlingsverhältnisse in Kraft, während der Gesetzesabschnitt über den Meistertitel am 1. Oktober rechtskräftig wird, der dann auch das Gesetz zum Abschluß bringt. Also die Lehrlingsverhältnisse im Handwerk. Sie gerade sind ja die wichtigsten von der ganzen Sache, denn auf der Ausbildung und Erziehung unserer Lehrlinge beruht ja die Erziehung des ganzen Standes. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Für uns Meister und für unsere beiden Wittgensteiner Innungen ist hier ein großes Feld geschaffen zu freilich nicht leichtem aber hoffentlich recht dankbarem und segensreichem Wirken. Um uns also klar zu werden: Vom 1. April ab darf nur derjenige von uns Lehrlinge annehmen und ausbilden, der sein 24. Lebensjahr vollendet und sein Handwerk mindestens drei volle Jahre hindurch praktisch erlernt hat und der dann ordnungsmäßig auf seine Kenntnisse geprüft und zum Gesellen und dann zum Meister gesprochen worden ist. Kann einer also das Bestehen der Gesellenprüfung nicht nachweisen, so wird er vom 1. Oktober ab auch nicht zur Meisterprüfung zugelassen, er darf sich also folglich auch nicht „Meister" nennen, sei es am Biertisch oder auf seinen Geschäftsdrucksachen oder sonstwo, item, er darf auch keine Lehrlinge heranbilden.

Das gilt in erster Linie also für Die, so noch in jungen Jahren stehen und die das alles noch vor sich haben, was der Wochenschauschreiber und mit ihm noch 1000 Andere aus der alten Schule längst schon auf ihren Schultern tragen. Für uns hat das neue Gesetz eine sogen. rückwirkende Kraft: wir dürfen auch fernerhin Lehrlinge annehmen, wenn wir, von jetzt ab zurückgedacht, mindestens 5 Jahre hindurch unser Handwerk selbst ausgeübt, uns also außer mit Hand und Kopf mit Säge und Hammer, Pfriem, Nadel, Scheere oder mit sonstigem Werkzeug unser täglich Brod rechtschaffen verdient haben. Und wer das noch nicht auf seine eigene „werthe Rechnung und Gefahr" (wie unsere Lieferanten sich so schön auf ihren Rechnungen ausdrücken) gethan, sei es, weil er die Sorgen der Selbstständigkeit noch früh genug kennen zu lernen vermeint, oder weil ihm das nöthige Kleingeld zu diesem und jenem bisher gefehlt hat, der muß, fängt er demnächst für sich an, wenigstens nachweisen können, daß er fünf Jahre lang als Werkmeister oder in ähnlicher selbstständiger Stellung gearbeitet hat; dann wird der ebenfalls vom Gesetz für voll angesehen. Und weiterhin haben vom 1. April ab nur solche Gesellenprüfungen gesetzliche Kraft und Gültigkeit, die von besonderen Prüfungsausschüssen abgenommen werden, deren Wahl den Handwerkskammern und Innungen zusteht, weshalb, falls dies noch nicht geschehen ist, alle freien Innungen solche Ausschüsse schleunigst bilden mögen, da ihnen andernfalls wegen Nichterfüllung der gesetzlichen Vorschriften das Prüfungsrecht über die Lehrlinge ihrer Mitglieder nicht ertheilt wird. Der Wochenschauschreiber wird das alles in nächster Zeit noch mehr unter die Feder nehmen, für heute möge das genügen, was er kurz und bündig hier zu Papier gebracht hat.

L. R.

Kurze Mittheilungen.

— **Hoerde,** 28. Febr. Auf der Hermannshütte des Bergwerkshüttenreviers sind gestern Abend infolge Explosion des Puddelofens zwei Arbeiter durch Brandwunden schwer verletzt worden. Einer ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

— Auf einem Eisteiche in **Elberfeld** sind vier Knaben im Alter von 7 bis 11 Jahren eingebrochen, zwei derselben wurden gerettet, zwei sind ertrunken.

— In Neunkirchen (Bez. Trier) erstickte durch Einathmen von Leuchtgas **eine ganze Familie,** bestehend aus Mann, Frau nnd zwei Kindern. Infolge des Bruches eines Gasrohrs war Gas durch den Straßenkanal und den Wasserabfluß des Hauses in das Erdreich unter das Zimmer gedrungen, in welchem die Familie schlief.

— **Oberleutnant Rüger.** Die von Berlin aus verbreitete Nachricht, daß Oberleutnant Rüger aus Mörchingen unter Abänderung des ersten Urtheils vom Oberkriegsgericht zu 4 Jahren Festung verurtheilt, die Ausstoßung aus dem Heere zurückgenommen sei, ist der „Frkf. Ztg." zufolge falsch. Das Oberkriegsgericht hat noch nicht entschieden. Der Termin ist noch nicht einmal festgesetzt.

— Aus Hamburg berichtet man: **Bei einem Balle** des kommandirenden Generals v. Massow im Generalkommandogebäude stürzte die Decke des Nebensaals, wo gerade die Tafel gedeckt war, ein und zertrümmerte Tische, Stühle und Gedecke. Die Gäste hatten kurz vorher den Raum verlassen.

— **Schweren Eisgang** auf der Unterelbe meldet man aus Cuxhaven. Das Naturereigniß ist dort so gewaltig, wie seit Jahren nicht. Der Verkehr Hamburgs mit der See ist nur noch ein nothdürftiger und schwieriger.

— **Jugendliche Mörder.** Vor einigen Tagen war der sechzehnjährige Laufbursche Otto in Leipzig ermordet aufgefunden worden. Jetzt sind die Mörder Ottos verhaftet worden. Es sind der 16jährige Laufbursche Thaeringen und der 14jährige Schulknabe Willy Krost. Die beiden Mörder waren mit dem Ermordeten befreundet und gestehen ein, die That begangen zu haben, um den Otto seines Wochenlohnes von 8,50 Mark zu berauben. Sie trafen ihn in der Hospitalstraße und überredeten dann ihr Opfer, ihnen nach Thonberg, hinter dem neuen Johannisfriedhof, zu folgen. Dort überfielen sie den Nichtsahnenden, und versetzten ihm in bestialischer Weise 20 Messerstiche und Hammerschläge obendrein und schnürten ihm noch, weil er geschrien hatte, mit einem Lederriemen den Hals zu. Dann beraubten sie ihn. Der Lederriemen ist den Unholden zum Verräther geworden.

— Die Ehefrau des Formers August Scheibel in **Primkenau** (Schlesien) hatte sich mit den Fingernägeln am Gesicht eine kleine Wunde gekratzt. Das Gesicht rötete sich bald und obgleich ärztliche Hilfe herbeigerufen wurde, mußte die Frau an den Folgen von Blutvergiftung sterben.

— Der Schmied Woinit in Zabrze hat **vier Hundertmarkscheine,** die er nach Hause zur Deckung einer Schuld brachte, auf dem Tische liegen lassen. Zwei Söhne von ihm, vier und fünf Jahre alt, sahen die Scheine, und in der Meinung, es seien Bilder, eigneten sie sich dieselben an und zerschnitten sie mit der Scheere in ganz kleine Flitter. Der Vater kam erst dazu, als es schon zu spät war und nichts mehr zu machen ging.

— In der Schüttingerschen Brauerei in Grainet (Bayern) war auf der Malztenne ein größerer Haufen Gerste aufgeschüttet, welche bei der grimmigen Kälte gefroren war. Um der Gerste die Keimfähigkeit zu erhalten, stellte man zwei Oefen auf, die keinen Abzug hatten, und heizte sie mit Kohlen aus Buchenholz. Früh zwischen 7 und 8 Uhr betraten nun zwei Arbeiter die Malztenne und schlossen die Thür hinter sich zu. Schon nach einer halben Stunde fand man beide erstickt vor.

— Auf dem Lüttich-Mastrichter **Kanal** stieß ein Dampfboot gegen die Mauer und sank. Eine größere noch nicht festgestellte Anzahl Personen ist ertrunken.

— In Lemberg wurde eine Frau Lodzinska vom Schwurgericht wegen des Verbrechens **öffentlicher Gewaltthätigkeit** zu drei Jahren schweren Kerkers mit Fasten verurtheilt, weil sie ein elfjähriges Judenmädchen entführt hatte und es in ein Kloster bringen und taufen lassen wollte.

— Der **Millionär** Togiuri in Liporno verbrannte 200 000 Lire (Franken) in italienischen Eisenbahnobligationen und erhängte sich sodann. Der Segen des Mammons!

— Aus **Genua** wird berichtet: Zahlreiche an Land beurlaubte Matrosen des Panzerschiffes „Alexander II." verübten hier große Roheiten auf den Straßen, und vergriffen sich auch an Frauen. Es kam darauf zu einem großen Straßenkampf mit der empörten Bevölkerung, in welchem mehrere Matrosen schwer verwundet wurden.

— **Eine Kette,** die nicht gesprengt werden kann, wurde unlängst von der Montpellier Steel Company für eine riesige Baggermaschine geliefert. Jedes Glied dieser Kette ist über ein Meter lang, ein halbes Meter weit und hat ein Gewicht von 750 Kilogramm. Die aus 72 Gliedern bestehende Kette wiegt daher 54 000 Kilogramm.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 26. Febr. Heute Nachmittag fand im städtischen Sitzungssaale eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung sowie der wässerungsberechtigten Wiesenbesitzer des Briel, Grund und der Haarweide statt, um über das mit der Firma Treude & Metz wegen der ferneren Benutzung des Wassers des unteren Laasphebaches abzuschließende Abkommen zu verhandeln. Nachdem die Firma Treude & Metz auf das Bestimmteste erklärt hatte, eine Verständigung nur auf Grund der Vereinbarung vom 7. d. M., wonach der Stadt und den Wiesenbesitzern die Benutzung des Wassers von 7 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens und der Firma während der übrigen Zeit zusteht, einzugehen, wurde beschlossen, dieses Abkommen nicht zu genehmigen. Der Magistrat übernahm es, die Interessen der Stadt und Wiesenbesitzer der Firma Treude & Metz gegenüber wahrzunehmen. — Sodann wurde noch davon Mittheilung gemacht, daß vom 1. März ab die gesammte Straßenbeleuchtung fertig gestellt sein und in Benutzung genommen werden soll.

Laasphe, 1. März. An Stelle des Lehrers Wesberg hierselbst, welcher vom 1. April d. J. ab seiner Militärpflicht genügen wird, ist der Schulamtsbewerber Richard Harbott aus Schüren, Kreis Hörde, an unsere evang. Schule versetzt.

* **Laasphe,** 1. März. Der Februar ist vorüber — es lebe der März, der Lenzmonat! Kein Mensch weint dem Scheidenden auch nur eine Thräne nach, denn in den 28 Tagen seines Regiments hat dieser Bursche sich in einer Art und Weise betragen, die schon nicht mehr schön ist, und deshalb erhält er statt Lob und Anerkennung einen — Tritt, den er eigentlich auch noch nicht einmal werth ist. Die armen Menschen, das arme Wild, die armen Vögel, unsere Holz- und Kohlenvorräthe, unser Portemonnaie und — nicht zuletzt Herr Falb, sie alle wissen ein Liedchen von ihm zu singen. Im Wald draußen und in Feld und Garten liegt manch stummes Opfer von Eis und Kälte, manch stattliches Stück Wild, manch lieber Sänger hat da sein frühes Ende gefunden. Und mancher Ruf der Noth aus den Hütten der Armen ist durch die eisbedeckten Fensterscheiben hinaus- und hoffentlich auch hineingedrungen in die Herzen mildthätiger Menschen. Hoffen wir nun, daß der März sich besser beträgt, schon deshalb, weil er uns Frühlingsanfang bringt und weil er uns Stoff in Fülle giebt, über ihn zu plaudern, was demnächst geschehen soll.

* **Laasphe,** 1. März. Der März pflegt gewöhnlich etwas wetterwendisch aufzutreten, vielleicht um uns mit sachtem an die Launen seines Nachfolgers zu gewöhnen, in der Hauptsache aber wohl deshalb, weil in ihm der Winter mit dem Lenz in harter Fehde liegt. Diesmal wird er uns — frei nach Falb — sogar Gewitter bringen und sich überhaupt ausnahmsweise seltsam geberden. Er scheidet sich nahezu in zwei Hälften, von welchen die erste ziemlich reichliche Schneefälle und vereinzelt Gewitterneigung aufweist, bei nahezu normalen Temparaturen und reichlichem Regenfall in Mitteleuropa, während die zweite im Westen trocken, in Mitteleuropa sehr regnerisch ist, namentlich zu Anfang vielfach Gewitter bringt, fast ohne Schneefälle verläuft und durchweg hohe Temparaturen erwarten läßt. Im ganzen kann der Monat als sehr feucht bezeichnet werden. Warten wir ab, ob dies alles so kommen wird. Auf jeden Fall haben wir von dem milden Winter, den Falb in seinem Wetterkalender für das erste Semester von 1901 in sichere Aussicht gestellt, bis jetzt nicht das geringste verspürt.

— **Der März im Volksmunde.** Zu Anfang oder zu End'

---

karte zu sich gesteckt, welche Rothlauf damals bei ihr zurückgelassen, und sich in eine ihr fast unbekannte Gegend der Stadt gewagt, nachdem sie sich von einem Miethwagen bis in die Nähe hatte fahren lassen.

Sprachlos vor Entrüstung stand Marianne vor der Eintretenden und der Eindruck, den die Erfüllung ihrer schlimmsten Befürchtungen auf sie hervorbrachte, wurde nur übertroffen von der grauenhaften Entdeckung, daß ihre glücklichen Nebenbuhlerinnen sich in Sammt und Seide kleideten — ohne Zweifel von Mariannens eigenem Eingebrachten . . .

Ihre kleine verwachsene Gestalt aufreckend, mit in die Seite gestemmten Armen und flammenden Blicken stand sie da und maß die Eintretende vom Kopf bis zum Fuße.

Agathe fühlte sich so unbehaglich als möglich bei diesem Empfang und zum ersten Mal verlor sie solchen Leuten gegenüber etwas von ihrer sonstigen Sicherheit und fragte fast schüchtern, ob sie den Herrn Rothlauf sprechen könne?

„Ihr ganz unterthänigster Diener, gnädigste Gräfin!" versicherte Rothlauf, der sich, da er annehmen mußte, die Dame komme in feindlicher Absicht, den Schutz seiner Gattin bis jetzt gern hatte gefallen lassen, und trat in den Vordergrund.

„Ich komme in Geschäften zu Ihnen und möchte mir einige Rathschläge von Ihnen holen!" begann Agathe wieder mit einem Blick auf die kleine unheimliche Frau, von der sie so seltsam angestarrt wurde.

Herr Rothlauf war der Richtung ihrer Blicke gefolgt, und die Gattin mit einem bedeutsamen Blick messend, sagte er:

„Du hörst, Marianne, die Frau Gräfin hat mit mir in Geschäften zu sprechen!" Zugleich bot er mit steifer Grazie der Dame einen Stuhl.

Marianne setzte sich entschlossen auf einen andern:

„Eine verheirathete Frau darf immer wissen, was für Geschäfte fremde Damen mit ihrem Manne haben!"

„Marianne!!" Rothlauf warf seiner Gattin einen furchtbaren Blick zu. Zum ersten Mal schämte er sich ihrer trotz aller Tanten.

Die Gräfin, welche fast belustigt zu werden begann durch das Benehmen der Frau und ihre ganze Sicherheit wieder gewonnen hatte, erklärte, daß sie auch den Rath der Frau Rothlauf gerne annehme.

Aber der Privatier, auf's Äußerste gebracht durch die ihm von seiner Gattin angethane Demüthigung, sagte mit stolzer Zurückhaltung, wenn die Frau Gräfin v. Heckenthau es erlaube und ihm eine Stunde angebe, so werde er es sich zum Vergnügen und zur Ehre schätzen, sie in ihrer Wohnung aufzusuchen und ihre Befehle entgegen zu nehmen.

Als sie den Namen der Gräfin erfuhr und doch nachgerade einsah, daß es keine ganz junge Frau mehr sei, die vor ihr saß, erhob sich Marianne und verschwand mit einem Knix vor Agathe und einem nicht sehr freundschaftlichen Blick auf ihren Mann.

Ihr Verdacht war durch den Namen der Gräfin nur halb beschwichtigt, denn diese war ja immerhin die Schwester einer liederlichen Person und ihr Stand und Reichthum konnten nach Mariannens Ansicht einen Mann wohl über ihre Jahre täuschen. Sie verfolgte daher im Nebenzimmer mit dem Ohr an der Thüre das Gespräch Silbe für Silbe, und was sie da hörte, konnte sie nur halb beruhigen. Es handelte sich nämlich um Unterbringung eines Kindes jener Frau Dumont und ihr Mann sollte Rath schaffen. Eine solche Zumuthung war etwas Unerhörtes für eine anständige Familie und Marianne war im Begriff, aus ihrem Versteck hervorzubrechen und ein feierlich Verbot einzulegen, als sie durch den Entscheid ihres Mannes beruhigt wurde. Derselbe versicherte nämlich der Gräfin seine hohe Dankbarkeit, daß sie sich in einer sochen Vertrauensangelegenheit an ihn und an Niemand anders gewendet habe, versprach über die Sache nachzudenken. Erkundigungen einzuziehen und ihr noch im Laufe des Tages Nachricht zukommen zu lassen. Damit fiel der Grund einer thatsächlichen Dazwischenkunft für Frau Marianne weg, welche noch überdies durch die Mittheilung, die Dumont habe sich verpflichtet, außer Landes zu reisen, nicht unerheblich beruhigt wurde.

Kaum hatte sich die Gräfin Heckenthau entfernt, als der Privatier seine Frau herausrief, ihr die Angelegenheit mittheilte und ihr den Vorschlag machte, den jungen Menschen, für den seine Familie jedenfalls ein gutes Kostgeld bezahlen werde, selber zu übernehmen. Habe man einmal eine Hand in der Angelegenheit, so könne man die verschiedensten Vortheile daraus ziehen.

Frau Marianne hielt einige Einwendungen für angemessen, da jedoch Frau Dumont fort war und nicht wiederkommen durfte, so ließ sich jene endlich auch formell von ihrem Manne überzeugen und gleich darauf theilte ein unterthänigstes Billet Rothlauf's der Gräfin mit, daß das Auskunftsmittel sich gefunden habe und daß er am Nachmittage selber bei ihr vorsprechen werde, um weiter über die Angelegenheit zu verhandeln.

„Und warum nicht jetzt sogleich?" fragte Marianne, welcher sich bereits eine kleine Hilfe in der Hauswirthschaft, an der man noch überdies etwas Tüchtiges verdiente, als sehr wünschenswerth dargestellt hatte.

„Weil ich jetzt mit der sauberen Professor-Sippschaft zu Ende kommen muß!" sagte der Privatier, indem er mit energischem Griff sich seines Sonntagsrockes bemächtigte.

Mariannens Eifersucht war nur eingeschlummert, um sofort mit erneuter Kraft wieder zu erwachen.

„Ich werde Dich begleiten, ich möchte auch einmal unsere künftige Wohnung besehen —" sagte sie.

Herr Rothlauf schien überrascht, geärgert:

„Dazu ist noch immer Zeit, wenn das Haus erst unser ist! Heute habe ich zu ernste Dinge mit dem Professor zu verhandeln, als daß man Frauen brauchen könnte."

„Auch das schöne Professorfräulein nicht, von dem man sogar des Nachts träumt?"

(Fortsetzung folgt.)

der März seine Gifte send't. — Märzenregen bringt keinen Sommersegen. — Märzenschnee thut Frucht und Weinstock weh. — Donnerts im März, so schneits im Mai. — Ein feuchter März ist des Bauern Schmerz. — Märzengrün bringt schlimmes Mühn. — Wenn der März viele Winde und der April viel Regen führt, so folgt ein schöner Mai. — So viel Fröste im März, so viele im Mai. — Schreckt dich der Donner im März, wird fröhlich beim Ernten dein Herz.

Erndtebrück, 1. März. In der am gestrigen Donnerstag hierselbst stattgehabten Ausschußsitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde die Generalversammlung auf den 3. April in das Lokal des Herrn L. Sauer-Berleburg festgesetzt. Das Thierschaufest soll in diesem Jahre am 26. Juni stattfinden.

— **Eisenbahnverbindung Wallau-Dillenburg.** Aus dem Kreise Biedenkopf schreibt man dem Rh. K.: Der vor kurzem in Ihrer geschätzten Zeitung erschienene Artikel (derselbe ist auch von uns gebracht worden. Red.) über eine Bahnverbindung Wallau—Dillenburg, der für die Führung dieser Linie über Lixfeld—Scheldethal Propaganda macht, bedarf einer Entgegnung. Das für die geplante Verbindung der oberen Bahn mit Dillenburg bestehende, viel ältere Projekt Dillenburg—Straßebersbach—Wallau ist nämlich aus mehrfachen Gründen weit empfehlenswerther. Annähernd die Hälfte dieser Linie, die 16 Kilometer lange Strecke Dillenburg—Straßebersbach ist bereits als eine staatliche Nebenbahn gebaut und der Verkehr auf dieser seit 1892 im Betrieb befindlichen Linie hat die von ihr gehegten Erwartungen vielfach übertroffen. Ihre Fortführung bis in das Lahnthal lehnte jedoch der Herr Minister vor mehreren Jahren ab und erklärte sich nur bereit, die Konzession für eine Kleinbahn zu ertheilen. Die hierbei für den Uebergangsverkehr gestellten Bedingungen enthalten indes so sehr große Beschränkungen, daß unter diesen Umständen eine Baugesellschaft bis jetzt nicht zu stande kommen konnte. Der fragliche Artikel nennt nun die wirthschaftliche Bedeutung des alten Projektes eine geringere und spricht von 150 Grubenfeldern, die auf der einen Strecke der Erschließung harrten. Dieser Behauptung ist entgegenzustellen, daß auf der Linie Straßebersbach—Wallau sich mindestens ebensoviele Grubenfelder befinden, und daß dieselben trotz der hohen Achsenfracht immerhin doch zum Theil betrieben werden, während die Gruben auf der Concurrenzstrecke im Kreise Biedenkopf sämmtlich außer Betrieb sind. Wer die örtlichen Verhältnisse genau und aus der Nähe kennt, dem kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß gerade in dem Montanreichthum ein entschiedener Vorzug des alten Projekts liegt. Die Grünsteinbrüche von Achenbach, Oberdieten und Kleingladenbach fördern ein so vorzügliches Material und können es in solchen Massen liefern, daß die Rentabilität der Bahn damit gesichert wäre, wenn günstigere Bedingungen für den Uebergangsverkehr beständen. Der Artikel sagt ferner, die Tunnelbauten zwischen Oberscheld und Lixfeld würden Aufschlußarbeiten für Grün- und Eisenstein sein und dadurch die Baukosten wesentlich verringern. Diese Annahme ist jedoch eine durch nichts bewiesene und im Gegentheil ganz unhaltbare Meinung, da das Urtheil tüchtiger Fachmänner dahin geht, daß da, wo diese Tunnelbauten vorgenommen werden müssen, unmöglich Anschlüsse zu machen sind. Bei dem alten Projekte aber sind gar keine Tunnelbauten nöthig und überdies alle Steigerungsverhältnisse weit günstiger. Was ferner in dem Artikel von der Nothwendigkeit gesagt ist, daß die betreffende Bevölkerung zum großen Theil ihren Verdienst auswärts suchen müsse und dergleichen, das trifft in gleicher Weise bei der alten Linie zu, begründet mithin kein Vorrecht vor derselben. Auch in der im vorletzten Jahre amtlich einberufenen Versammlung, die ein Kleinbahnnetz für den Kreis Biedenkopf im Projekte aufstellte, erklärte der Vorsitzende unter allseitiger Zustimmung das Projekt Straßebersbach—Wallau für das beste, für nothwendig, leicht ausführbar und die größte Rentabilität versprechend.

Verschiedenes.

— Die **Reichs-Telegraphen- und Fernsprechlinien** sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mit Steinwürfen u. s. w. ausgesetzt. Zur Warnung wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs die vorsätzliche Beschädigung von öffentlichen Telegraphen- und Fernsprechanlagen mit Gefängniß bis zu drei Jahren bedroht ist. Fahrlässige Beschädigung wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft. — Denjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Ersatze und zur Strafe herangezogen werden können, werden Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus der Reichspostkasse gezahlt. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlichen Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Ersatze herangezogen werden können, ebenso, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlagen verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

Münster, 28. Febr. Dem am Sonntag zusammentretenden 42. Westfälischen Provinziallandtag vorzutragenden Bericht über die Provinzialverwaltung für 1899 sei folgendes entnommen: Die Zahl der Mitglieder des Provinziallandtags betrug 98 (für Münster 26, Minden 22, Arnsberg 33). Die Pensionskasse der Amtsverbände und Landgemeinden, welcher 268 Amtsverbände mit 1488 Stellen angehören, zahlte an 159 Pensionäre 152 500 Mk. Die Westfälischen Wittwen- und Waisenkasse, der 591 Verbände und 2539 Beamte angehörten, zahlte an 196 Wittwen 76 150 Mk., an 305 Waisen 20 250 Mk. Der allgemeine Unterstützungs- und Wohlthätigkeitsfonds des Regierungsbezirks Arnsberg zahlte an fortlaufenden Unterstützungen an 27 Personen 4350 Mk. an einmaligen Unterstützungen an ebenfalls 27 Personen 1630 Mk. Der Fonds beträgt 185 560 Mk.

— In Berlin fand im Hotel Kaiserhof eine Versammlung von deutschen **Zeitungsverlegern** statt, in der, wie die „Post" meldet, beschlossen wurde, eine Petition um sofortige Aufhebung der Einfuhrzölle auf Papier an den Reichstag zu richten. Weiterhin war man sich darüber einig, daß der Neubau von Fabriken noch energischer als bisher gefördert werden muß. Nach einer Meldung der „Post" aus Münster (Westfalen) ist von einem Konsortium von Zeitungsverlegern eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht mit dem Sitze in Münster gegründet worden, die die Anlage einer Holzschleiferei und Papierfabrik bei Wickede a. d. R. innerhalb des Gutsbezirkes Beringhoff beabsichtigt. Das Unternehmen ist eine Folge der enormen Preissteigerung des Papiersyndikats. Die betheiligten Zeitungsverleger sollen auf diese Weise von dem Papierring unabhängig gemacht werden.

— **Ueber ein grausiges Vorkommniß** wird der „Kattowitzer Ztg." aus der benachbarten russischen Gouvernementsstadt Radom folgendes berichtet: In Slanow im Radomer Gouvernement lebt eine geisteskranke Frau, die oft ohne Aufsicht herumstreift und die umliegenden Dörfer unsicher macht. Eines schönen Tages kam die Person in das Dorf Rako, um ihrer Gepflogenheit gemäß zu betteln und fand eines der Bauernhäuser völlig leer, nur in der Wiege lag ein Säugling. Die Geisteskranke nahm das Kind aus der Wiege, entkleidete es und legte es auf den Tisch; dann ergriff sie ein Küchenmesser und fing an dem Kinde die Haut abzuziehen. Als sie damit fertig war, schnitt sie das Kind in Stücke, nahm ein Stück unter den Arm und schickte sich an, das Haus zu verlassen, als die Eltern des auf so gräßliche Weise hingemordeten kleinen Wesens eintraten. Mit den Worten: „Willst Du nicht auch etwas Gänsebraten?" stopfte sie der Mutter das blutige Stück der Kindesleiche in den Mund und verschwand. Als die unglückliche Mutter begriff, was geschehen war, fiel sie todt hin — ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

— **(Sonderbare Begräbnisse.)** Vor Kurzem wurde, wie eine englische Wochenschrift erzählt, ein Bergmann, der in Tong bei Leeds im Alter von 76 Jahren gestorben war, in einem Sarg begraben, der nach seiner eigenen genauen Angabe vor 20 Jahren hergestellt worden war. Er war aus Kiefernholz mit silbernen Griffen, und der Deckel war an einer Seite mit Scharnieren versehen. Zu seinen Lebzeiten diente dieser merkwürdige Sarg als Aufbewahrungsort für seine und seiner Frau Kleidung. Der alte Bergmann bekam als Kopfkissen einen Klumpen Kohle, den er gleichfalls jahrelang sorgfältig aufbewahrt hatte; neben ihm lag seine Pfeife und Tabak. Vor einiger Zeit gruben auf dem Kirchhof in Cardiff die Arbeiter ein Skelett aus, an dessen Füßen ein neues Paar Nagelschuhe lagen. Dazu hatte es eine Pfeife im Munde und eine verkorkte Flasche Grog unter dem Arm. Ein Liverpooler Schreiner ließ sich vor seinem Tode von seinen Angehörigen versprechen, daß eine Anzahl seiner Werkzeuge, seine Lieblingspfeife und ein reichlicher Vorrath Tabak zusammen mit seinen sterblichen Ueberresten begraben werden sollten. Natürlich wurde diese außergewöhnliche Bitte buchstäblich ausgeführt. Rührend war auch der letzte Wunsch von Lady Goß, deren Gatte dreißig Jahre Organist der Paulskirche war. Ihre Liebesbriefe sollten in ihren Sarg gelegt und mit ihr begraben werden. Die erste Liebesepistel war geschrieben, als die Dame und ihr zukünftiger Gatte erst sechzehn Jahre alt waren. Ein wunderlicher alter Hagestolz, Namens Robinson, der in Bristol wohnte, wurde von dem Gedanken gequält, irgend Jemand könnte nach seinem Tode ein Stück seines reichlichen Juwelenvorrathes tragen. Deshalb hinterließ er die Anweisung, daß außer einer goldenen Uhr mit Kette, die er einem Neffen vermachte, ihm alle Sachen angesteckt und er damit begraben werde. Man führte diese Vorschrift nur sehr widerstrebend aus. Der alte Mann bekam auf die Art drei Shlipsnadeln, acht Ringe, drei Halstuchringe und einige andere mehr oder weniger kostspielige Sachen mit ins Grab, deren Werth 6000 bis 8000 Mark betrug, die nun als todtes Kapital in der Erde ruhen. Kürzlich wurde ein Soldat, der dienstunfähig vom Kriege heimgekehrt und bald darauf gestorben war, mit der Kugel begraben, die die Ursache seines Todes war. Man hatte sie, ehe er Südafrika verließ, entfernt, und er wollte daraus ein Amulett für seine Uhrkette machen lassen. Aber als er hoffnungslos krank wurde, bat er dringend, man solle ihm die Kugel in die rechte Hand legen, ehe man ihn an seine letzte Ruhestätte überführte. Eine fromme englische Dame, die die letzte ihrer Familie war, hinterließ die Anweisung, man möge ihr die Familienbibel unter den Kopf, das vielgelesene Neue Testament zu Füßen, ihr Gebetbuch in eine Hand und ihr Gesangbuch in die andere Hand legen. Damit diese Anweisung auch genau ausgeführt wurde, nahm sie ihrem Testamentsvollstrecker ein feierliches Versprechen ab und vermachte ihm ein Legat von 10 000 Mk. Dieser handelte seinem Versprechen gemäß und ging sogar so weit, die verschiedenen Bücher mit eigener Hand in die richtige Lage zu bringen und darauf zu achten, daß nachher nicht daran gerührt wurde.

— **(Schreckensscenen bei einem Theaterbrand in Catania.)** In der Nacht zum Montag zerstörte eine große Feuersbrunst das Theater in der am Fuße des Aetna liegenden sicilischen Stadt Catania. In dem Theater spielte eine Cirkusgesellschaft. Als die ersten Flammen emporzüngelten, weckten Hunderte von Alarmschüssen die Bevölkerung. Sämmtliche Kirchenglocken läuteten Sturm. Inzwischen hatte das Feuer, genährt durch das Lagerstroh der Pferde, das Haus in ein Feuermeer verwandelt, das den aus dem Schlummer geweckten Bewohnern der Nachbarhäuser die Flucht unmöglich machte. Sie liefen mit angstvollem Schreien auf den Balkonen umher und riefen um Hilfe. Vom zweiten und dritten Stockwerk warf man die Kinder herab, die von den Umstehenden aufgefangen wurden. Die Erwachsenen sprangen nackt aus den Fenstern. Zwei Menschen wurden getödtet, eine große Anzahl der Unglücklichen erlitt schwere Verletzungen. Nur wenige besaßen Besonnenheit genug, sich an zusammengeknüpften Tüchern herabzulassen. Die Cirkuspferde wurden ins Freie gerettet, Etwa 40 in der Nähe des Theaters befindliche Häuser sind durch Feuer beschädigt; das Theatergebäude selbst ist völlig zerstört.

— **Der Roman einer Verkäuferin.** Die romantische Geschichte einer jungen Londonerin, die zwei Jahre lang in dem Harem eines hohen persischen Staatsbeamten gelebt hat, ist soeben bekannt geworden. Während der verstorbene Schah Nassr ed-din zum letzten Male in England weilte, verliebte sich ein zu seinem Gefolge gehöriger reicher ältlicher Edelmann in ein bildhübsches, kaum 16jähriges Mädchen, das im Krystallpalast in London als Verkäuferin thätig war. Der Perser heirathete das Kind auf der Stelle und verbrachte die ersten drei Jahre mit seiner europäischen Gattin und deren Schwester in London, wo er ein elegantes Haus im Hydeparkviertel gemiethet hatte. Dann aber mußte er auf Befehl des Schah Muzaffer ed-din nach Persien zurückkehren. Sein junges Weib, das er noch immer zärtlich liebte, willigte ein, ihm dorthin zu folgen, wenn es die Schwester mitnehmen dürfte. Gern gab der Chan dazu die Erlaubniß, und muthig traten die beiden Damen die Reise nach dem Orient an.

Kaum hatten sie Persiens Grenze passirt, als die Töchter Albions veranlaßt wurden, die Kleidung der Frauen des Landes anzulegen. Dicht verhüllt führte man sie nach Teheran und brachte sie in dem Zenana des vornehmen Persers unter. Hier sollten sie gemeinsam mit den drei anderen Gattinnen des Chans in friedlichem Nichtsthun ihre Tage verträumen. Dies war jedoch keineswegs nach dem Geschmacke der lebenslustigen Britinnen. Sie setzten es auch bald durch, daß der orientalische Nabob ihnen besondere Gemächer anwies, wo sie nach Belieben schalten und walten konnten. Den beiden Schwestern wurde manche Freiheit gestattet, nach der sich die echten Haremsdamen vergeblich sehnten. So durften sie oft allein ausgehen, allerdings nur in Kostümen und Kopfverhüllungen, die weder ihre schlanken, biegsamen Figuren noch ihre reizenden Gesichtszüge und die Fülle blonden Haares den Blicken preisgaben.

Eines Tages begegneten ihnen auf ihrem Spaziergange zwei Engländer, die sich den Scherz erlaubten, den beiden vermeintlichen Teheranerinnen eine Schmeichelei in englischer Sprache zuzurufen. Zu ihrem Erstaunen antworteten die verschleierten Schönen in tadellosem Englisch, und im Verlaufe der sich entspinnenden Unterhaltung erzählten die Frauen den Landsleuten ihre abenteuerlichen Erlebnisse. Begreiflicherweise wurde die europäische Lieblingsgattin nebst ihrer Schwester von den drei orientalischen Frauen des Persers über alle Maaßen gehaßt, und die feindlichen Gefühle steigerten sich noch, als es verlautete, daß der kleine Sohn der Engländerin den ganzen Reichthum seines Vaters erben sollte. Um der schlechten Laune und den Vorwürfen seiner älteren Gemahlinnen zu entfliehen, unternahm der persische Edelmann mit seinen Engländerinnen eine Pilgerfahrt nach einer heiligen Stätte des Landes und dort starb er vor mehreren Monaten. Als seine englische Wittwe mit Schwester und Sohn nach Teheran zurückkehrte, erfuhr sie, daß die persischen Angehörigen des Verstorbenen von dessen Schätzen Besitz ergriffen hatten. Dank den Bemühungen der britischen Gesandtschaft erreichte es die junge Mutter, daß ihr für die Erziehung des Kindes 4000 Mk. im Jahre zugesichert wurden, doch nur unter der Bedingung, daß der Knabe in England im mohammedanischen Glauben erzogen wird. Sodald er großjährig geworden ist, darf er nach Persien zurückkehren, um das Erbe seines Vaters anzutreten. Seit einigen Wochen weilen die beiden Schwestern wieder in London, und die Wittwe des Persers ist bereits eine zweite Ehe eingegangen. Diesmal aber hat sie einem Engländer die Hand gereicht.

— **Lied der Deutschen.** Den Gefühlen der Gegenwart entsprechend umgedichtet:

England, England über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es wider Recht und Ehre
Grundlos Schwache überfällt,
Wenn es heilige Verträge
Lachend bricht um schnödes Geld —
England, England über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

Brit'sche Rohheit, brit'sche Tücke,
Brit'sche Treue, brit'scher Dank
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten hohen Klang,
Sollen an der Nase führen
Uns noch viele Jahre lang —
Brit'sche Roheit, brit'sche Tücke
Brit'sche Treue, brit'scher Dank.

Hol' nur England die Kastanien
Aus der Gluth, mein Vaterland,
Doch dem schwer bedrängten Bruder
Reich' bei Leibe nicht die Hand:
Dich für England nutzlos opfern,
Ist des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

Grahambrod

täglich frisch, garantirt nach Vorschrift hergestellt, ferner jeden Samstag **Kartoffelblätze** empfiehlt

Laasphe. *Fr. Frank.*
Conditor.



Die weltbekannte **Lairitz'sche Waldwoll-Watte** und das **Fichtennadel-Oel** (reines Naturprodukt) gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch **Medaillen und Ehrendiplome** ausgezeichnet, sind für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein allein echt zu haben bei

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Bettfedern und Daunen
garantirt staubfreie Waare, in bekannter vorzüglicher Qualität und jeder Preislage.
Anfertigung von Betten;
Bett-Satin und Barchende.
Leinen, Halbleinen und Bieber-Bettücher, Damaste, Cattun und Baumwoll-Bettzeuge, Bett-, Tisch- und Commodedecken, Handtücher, Tischtücher, Servietten in Damast in Gebild,
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. **Fr. Metz,**
Inh. Friedr. Metz Wwe.

Mechanische Reparaturwerkstätte
für **Fahrräder, Nähmaschinen** und **Automaten** bei billigster Berechnung.

Phil. Müller,
Hilchenbach.

Mischobst
per Pfd. 35 Pf., Pflaumen von 30 Pf. und höher.
Apfelringe per Pfd. 50 Pf.,
Apfelschnitte „ „ 40 „
Californ. Birnen, Aprikosen, Feigen, Datteln empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Preißelbeeren,
mit 50% Zucker eingekocht, per 10 Pfd.-Büchse 4 Mk., ausgewogen per Pfd. 50 Pf. Prima große **Salzgurken** in Büchsen von 30 Stück 1,45 Mk., 60 Stück 2,50 Mk., im Einzelnen per Stück 5 Pfg. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.

Herren- und Knaben-Filzhüte
in großer Auswahl billigst bei

Emil Würsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Delicatessen- u. Colonialwaaren-handlung von
Frau W. Hoch, Laasphe,
empfiehlt
Gemüse- und Frucht-Conserven
zu Original-Fabrikpreisen:

2 Pfd.-Dose Ia. junge Schnittbohn.		0,40 M.
do.	„ Erbsen	0,65 u. höher,
do.	dicke Bohnen	0,70 M.
do.	Prinzeßbohnen	0,75 „
do.	Wachsbrechbohnen	0,60 „
do.	Suppenspargel	0,80 „
do.	Schnittspargel m. Köpfen	1,20 „
do.	Stangenspargel	1,60 „
do.	Pflaumen	1,00 „
do.	Mirabellen	1,20 „
do.	Birnen weiß,	1,10 „
do.	do. roth,	1,20 „
do.	Aprikosen	1,50 „
do.	Erdbeer	1,50 „
do.	Ananas	1,80 „
do.	Pfirsiche	1,80 „
1 Pfd.-Dose dementsprechend billiger.		

Ein
Posten Wollewaaren,
als: **Unterjacken, Hautjacken Jagdwesten** werden, um Räumung des Lagers herbeizuführen, zu den billigsten Preisen verkauft.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Gar Mancher
hätte Zeit, sich in seinen freien Stunden einen besonderen Nebenverdienst zu verschaffen, wenn er die Gelegenheit benutzen würde, die Vertretung einer achtbaren, gut eingeführten Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für
Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Volksversicherung
zu übernehmen.

Off. sub J. L. 1070 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Confirmations-Anzüge
von 12—20 Mk., sowie Herren-, **Jünglings-** und **Knaben-Anzüge** zu den billigsten Preisen.
Herren-Buxkin-Hosen von 4 Mark an.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Oeffentliche Ladung.

Die Besitzer des unten verzeichneten Grundstücks wollen dasselbe theils veräußern, theils ihren Erwerbstitel nachtragen lassen, können sich aber über den Erwerb desselben urkundlich nicht ausweisen.

Es werden deshalb Dritte, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dieses Grundstück bilden zu können glauben, aufgefordert, solche binnen drei Monaten hier geltend zu machen, sonst wird die Veräußerungsurkunde ohne Rücksicht auf sie bestätigt und werden die betreibenden Theile im Grundbuch nach Maßgabe des Art. 29 des Gesetzes vom 21. Februar 1852 als vermuthete Eigenthümer eingetragen:

Lfde. Nr.	Namen und Wohnort der Antragsteller	Besitzer nach dem Grundbuch	Gemarkung	Flur und Nummer der Grundstücke
1	Wittwe Joh. Jakob Witzler, Katharine geb. Müller von Bottenhorn.	Johann Ludwig Witzler in Bottenhorn.	Bottenhorn.	VIII 475
2	Johann Jakob Witzler IV von da.			
3	Ehefrau Jakob Engelbert Staus, Margarethe geb. Witzler von da.			
4	Die Ehefrau des Ludwig Feller, Katharina geb. Bangard von da.			

Gladenbach, den 19. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich mit dem heutigen Tage, neben meiner Schuhmacherei, auch ein

Schuhwaarengeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch nur gute Waare und reelle Bedienung mir das Zutrauen der Käufer zu erwerben und zu erhalten. Um geneigten Zuspruch bittet

Erndtebrück, den 21. Februar 1901.

Ludwig Belz.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Dezbr. 1900: 788¾ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ 257¼ **Mill. Mark.**
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Zur Confirmation

empfehle **Knopf-, Schnür-, Zug-** und **Schaftstiefel,** sowie alle sonstigen Schuhwaaren in reichhaltiger Auswahl, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Laasphe. **Wwe. Carl Wehn.**

Empfehle alle Sorten

Hausbrandkohlen, Nußkohlen I und II, stückreiche melirte Kohlen, Anthracitnußkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich, (**für Amerikaner- und Füllöfen**), sowie

Ia. Schmiedekohlen.

Führe nur allerbeste Qualitäten.

Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.

Neues billigstes

Unterrichts-Piano,

7 Octaven, Celluloid-Claviatur, voller Eisenrahmen, Metallstimmstock, beste Repetitions-Mechanik, dreichörig, gradsaitig. Matt Nußbaum-Gehäuse oder schwarz. Höhe mit Galerie 139 cm. Tiefe 55 cm. Breite 137 cm. Netto-Gewicht 145 kg. Brutto-Gewicht 225 kg. Preis **325** Mk. Zu beziehen durch

Laasphe Aug. Imgardt.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,**

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% garantirt — ist infolgedessen von ganz **hervorragender Waschkraft** und das **beste** und **billigste** aller Seifenpulver, Waschextracte ꝛc. Jeder Waschversuch wird dies ergeben.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden Klassen vollständig gleichgestellt. Ebenso in den drei unteren Klassen dem Gymnasium

Schüler, die mit einer genügenden Note im Lateinischen in die Klassen Quinta, Quarta oder Untertertia versetzt worden sind, **müssen** in diese Klassen des Gymnasiums **ohne Prüfung** aufgenommen werden.

Mit den gegen 8 Uhr hier ankommenden Bahnzügen treffen Knaben aus den Nachbarorten rechtzeitig zum Unterricht ein.

Das Schuljahr 1901/02 beginnt mit der Aufnahmeprüfung am

Montag den 15. April, Vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen.

Biedenkopf, den 17. Februar 1901.

Der Direktor
Prof. Esau.

Zur Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen

im Preis von **12—24 Mk.**

Ferner empfehle **Cheviot-** und **Kammgarnstoffe** zur Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Laasphe *Fr. Loos I.*

Maggi zum Würzen verbessert in überraschender Weise Suppen und Speisen und giebt denselben augenblicklich einen guten, kräftigen Geschmack. Wenige Tropfen genügen. **Als das beste und im Gebrauch billigste Küchenhilfsmittel** empfohlen von

Fr. Metz, Laasphe.

Angelegentlich empfohlen werden ferner **Maggi's Gemüse-** und **Kraftsuppen** in Würfeln zu 10 Pf. für zwei Teller wohlschmeckender, nahrhafter Suppe.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

soll **Sonnabend den 2. März, Abends 8½ Uhr** im Saale des Herrn Bosch dahier abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1900.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl der Revisions-Commission für die Rechnung 1901.
4. Wahl des Vorsitzenden.
5. Wahl des Hauptmanns.
6. Wahl des Hauptmann-Stellvertreters.
7. Wahl des Rendanten.
8. Wahl des Zeugwarts.
9. Wahl des Führers der Hydranten-Abtheilung.
10. Vereinsangelegenheiten.

Laasphe. Der Vorstand.

Sonntag den 3. März, Nachmittags 4 Uhr

Zusammenkunft

der diesjährigen **Laaspher Militärpflichtigen** im Saale des Herrn L. Koch.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 4. März

in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bachgrundstraße 21.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 3. März, Nachmittags 4 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal „Wittgensteiner Hof."

Der Vorstand.

Turn-Verein Erndtebrück.

Sonntag den 3. März, Nachmittags 3½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthof Bald.)

Tagesordnung:

1. Bericht über den Gauturntag
2. Aenderung der Statuten.
3. Besprechung über das Stiftungsfest.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 2. März d. Js., Abends 8½ Uhr

außerordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Anschaffung eines Banners.

Um vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht.

All Heil!

Der Vorstand.

Hohenloh'sche Haferflocken, präparirte Hafergrütze und Haferflocken, Knorr's Hafermehl, Grünkern-Extract, Mondamin-Maizena,

ferner getrocknetes Obst, als: **feinstes Mischobst, Dampf-Ringäpfel, Apfelschnitzen, Feigen, Pflaumen** in verschiedener Größe ꝛc. empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Prima holländisches Rothkraut, Möhren, Aepfel, Birnen und Apfelsinen empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Der Sprechverkehr mit Betzdorf ist eröffnet. Die Gebühr für das einfache Gespräch beträgt 25 Pf.

Laasphe, 26. Februar 1901.

Kaiserl. Postamt.

Freiwillige Versteigerung.

Montag den 4. März 1901, Nachmittags 2 Uhr werde ich in der Wirthschaft Jakob Weiß im Auftrage dessen, den es angeht, folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Tafelheerd, 2 Oefen, 1 Nähmaschine, 1 Bett mit Matratze und Zubehör, 3 Petroleumlampen u. s. w.

Laasphe, 28. Februar 1901.

Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Cursus.

Donnerstag den 14. März beginne ich in Laasphe wieder einen gründlichen **Unterricht** im **Zuschneiden** und **Anfertigen** von **Damenkleidern.** Zeitige Anmeldungen im Wittgensteiner Hof daselbst erbeten.

Gleichzeitig helles, geräumiges Zimmer gesucht.

Elise Eichmann
aus Göttingen.

In kleinem Haushalt wird zum baldigen Eintritt ein braves, evgl.

Mädchen

gesucht.

Offecten unter P. K. an die Expedition dieses Blattes.

Sofort ein

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Frau C. Gabriel,
Siegen.

Ein tüchtiges

Mädchen,

welches schon gedient hat, gesucht von

Frau Fritz Klingspor,
Siegen, Koblenzerstraße 13.

Jugendliche

Arbeiter

erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Eine freundliche **Wohnung,** bestehend aus zwei Zimmern nebst Küche und Zubehör ist vom 1. April ab zu vermiethen.

Laasphe, Bahnhofstraße 50.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum zu vermiethen.

Laasphe. **W. Jung.**

Ein gut erhaltener

Kutschwagen

steht preiswerth zu verkaufen.

Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Universal-Auszieh-Tusche

in allen Farben von Günther Wagner, ferner

Tuschgummi, Tuschpinsel, Zeichenblatt, Zeichenpapier, Zeichenbretter, Reißschienen, Winkel, Curvenlineale, Tuschkasten. Reißzeuge,

in Ia. Qualität zu den billigsten Preisen stets vorräthig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige

sind vorräthig in der Buchdruckerei

Ernst Schmidt, Laasphe.

Hierzu Nr. 9 des Illustr. Familienbl.